

Christina von Hodenberg: Television's Moment: Sitcom Audiences and the Sixties Cultural Revolution

New York: Berghahn Books 2015, 331 S., ISBN 1782386998, USD 110,-

Der Titel des Buches führt den Lesenden zunächst in die Irre. Christina von Hodenbergs Abhandlung über das Publikum von Sitcoms und die kulturelle Revolution der 1960er Jahre ist nämlich, wie die Überschrift suggeriert, keine Gesamtbetrachtung der Sitcoms dieser Zeit. Die Autorin legt mit diesem Buch vielmehr eine Untersuchung der originär britischen Comedyserie *Till Death Us Do Part* (1965-1975) und der US-amerikanischen und deutschen Ableger *All in the Family* (1971-1979) und *Ein Herz und eine Seele* (1973-1976) vor.

Das umfangreiche Werk gliedert sich – von Einleitung und Schlusskapitel abgesehen – in insgesamt acht Abschnitte, in denen von Hodenberg ihre Argumentation entfaltet. Ihr zentraler Fokus liegt dabei auf der Wechselwirkung zwischen Gesellschaft und den drei TV-Sitcoms. Das erste Kapitel behandelt übersichtsartig die drei Unterhaltungsserien in einer kurzen und schlüssigen Darstellung. Von Hodenberg kommt zu dem Ergebnis, dass „as the format travelled national boundaries, the basic setup remained the same, though the details were swiftly localised“ (S.29). So steht die Ablehnung des angeblich drohenden Sozialismus der Willy-Brandt-Ära bei der deutschen Version im Vordergrund (vgl. S.28), die britische Version kritisiert vor allem die Monarchie und für die US-amerikanische Version steht

der Diskurs über die Studentenproteste und Bürgerrechte im Vordergrund (vgl. S.29). Im zweiten Kapitel „Three Settings“ werden die unterschiedlichen Produktionsbedingungen behandelt, und im dritten Kapitel „The Era of Limited Choice“ wird der Blick auf die Rezeptionsbedingungen im Verhältnis von Fernsehsendern und Zuschauer_innen gerichtet.

Von Hodenberg geht bei ihrer Untersuchung sehr akribisch vor und überrascht mit einer Vielzahl an Belegen aus den deutschen, britischen und US-amerikanischen Fernseharchiven. Schon allein die ersten drei Kapitel, die an sich ja ‚nur‘ zum eigentlichen Thema des Buches hinführen, erweisen sich somit als fruchtbarer Ausflug in die Fernsehgeschichte der einzelnen Länder, aber auch der Zuschauergewohnheiten und Senderpraktiken der damaligen Zeit. So stellt von Hodenberg unter anderem überzeugend dar, dass die Fernsehproduktion in Deutschland weit weniger professionalisiert war als in Großbritannien oder den USA; schon allein deshalb, weil die Deutschen kaum Erfahrung mit diesem Genre hatten (vgl. S.65).

In den folgenden drei Kapiteln analysiert von Hodenberg dann detaillierter die Beziehungen zwischen den einzelnen Fernsehserien und der jeweiligen länderspezifischen Ausprägung der kulturellen Revolution der 1960er Jahre. Da zwar alle drei Formate demselben

Ursprung entstammen, sich aber in der Schwerpunktsetzung ihrer Themen unterscheiden, ist es nur logisch, die Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Serie auch jeweils getrennt zu betrachten. So stellt die Autorin für die deutsche Version etwa die autoritäre Prä-68er-Gesellschaft (in Person von Alfred Tetzlaff) den gewandelten Familien- und Gender-Vorstellungen (in Person von Michael und Rita Tetzlaff, den Kindern) gegenüber (vgl. S.195) und betont den Bezug der Serie zum Ost-West-Konflikt (vgl. S.200). Die Serie war dabei eminent aktuell: „Alfred commented on current affairs [...]. He attacked Brandt for being lazy, for vacationing, for travelling and for spying for East Germany. He admired Franz Josef Strauß“ (S.201). Die britische Version legte einen Schwerpunkt auf die fortschreitende Säkularisierung des Landes (vgl. S.125), während die US-amerikanische den aufkommenden Feminismus thematisierte (vgl. S.147); dies ist ein Thema, das etwa in der deutschen Version völlig vernachlässigt wurde.

Von Hodenberg arbeitet hier gezielt das ‚Agenda-Setting‘ der Sitcoms heraus und stellt dar, wie sehr die Sitcoms ein Gesellschaftsbild der damaligen Zeit porträtieren. Das zeigt sich etwa an der Zeichnung der Familie in *Ein Herz und eine Seele*: „If Alfred was a caricature of

the proletarian, the Tetzlaff clan was a parody of traditional concepts of family“ (S.189). Sie kommt zum Schluss, die deutsche Version sei „the least ambivalent of all [...]. The American series was carefully balanced to keep the format attractive to both progressive and conservative audiences. The British comedy was most hesitant in its support of new values“ (S.209).

Nach dieser umfangreichen Darstellung wirken dann die letzten beiden Kapitel des Buches exkursartig. Das siebte Kapitel befasst sich mit der Darstellung von Rassismus in den Sitcoms; die Autorin geht von der Prämisse aus, „the 1960s and 1970s were a time of heightened race conflict“ (S.219). Ähnlich angehängt wirkt das letzte Kapitel im Buch, das – überdies recht kurz geraten – die Mechanismen von länderübergreifenden Adaptionen von Fernsehformaten am Beispiel der drei Sitcoms darstellt.

Gleichwohl ist Christina von Hodenbergs Publikation ein wertvoller Beitrag zur Fernsehgeschichte und sticht durch die detailreiche Analyse der drei Sitcoms heraus. Die oftmals unterschätzte Wechselwirkung zwischen Fernsehserien und gesellschaftlichen Prozessen herauszustellen, ist der große Verdienst dieses Buches.

Sebastian Stoppe (Leipzig)